Über den Bonner Pranger

Prof. Dr. Wilhelm Rütten*

Vor dem Nordportal des Bonner Münsters, auf dem Münsterplatz, steht seit Jahrhunderten (wenn auch wohl nicht seit dem Mittelalter, wie man oft liest) der Pranger: eine etwa 3 m hohe, aus drei Teilen bestehende Steinsäule. Der etwa 2,70 m hohe Säulenschaft aus rötlichem Sandstein, wohl noch aus einem römischen Bauwerk stammend, ist auf einen niedrigen Trachytsockel gestellt und wird gekrönt von einer Trachytkugel¹. Diese Säule, im 13. Jahrhundert errichtet und ursprünglich auf dem Marktplatz aufgestellt, hatte im Rechtswesen der Stadt eine zweifache Funktion oder Bedeutung: Einmal symbolisierte sie die Gerichtsgewalt über die Einwohner der Stadt und war damit ein sog. Rechtsmal, ähnlich wie die (etwas jüngeren) „Rolande“ in manchen norddeutschen Städten. Doch lassen die Spuren und Reste von in den Säulenschaft eingelassenen Metallbeschlägen erkennen, dass sie auch als Strafwerkzeug diente, eben als Pranger oder „Schandpfahl“ oder „Kak“ – in alten Bonner Gerichtsakten ist das Wort dafür „Käx“². Als „Pranger“ wird die Säule denn auch allgemein bezeichnet, auch wenn sie vielleicht nicht von Anfang an als Strafwerkzeug diente. Daran wurden Delinquenten gefesselt, an denen z. B. öffentlich eine Prügelstrafe vollzogen wurde, aber auch andere leibliche Strafen wie Verstümmelungen und Brandmarken mochten an der „Schandsäule“ stattfinden. Das „Prangerstehen“ selbst war auch Strafe. Der Täter (oder die Täterin; das konnte auch Frauen treffen) wurde dabei der Öffentlichkeit zur Schau gestellt und dem öffentlichen Spott, der Beschimpfung, auch körperlichen Übergriffen durch Schläge, Bewerfen mit Unrat etc. preisgegeben. Verhängt wurde diese Strafe etwa bei einfachem Diebstahl, bei Betrug oder Eides-

delikten. Sie sollte den Täter öffentlich demütigen, sein Ansehen in der Öffentlichkeit herabsetzen oder beseitigen und – dies ein Zweck, der in der Neuzeit immer mehr in den Vordergrund rückte – den Täter der Öffentlichkeit bekannt machen: Jeder in der Stadt wusste dann, dass der Betreffende z.B. einen Betrug begangen hatte, und man wird sich vor Geschäften mit ihm gehütet haben. Pranger und Prangerstehen als Strafe hatte es nicht von jeher gegeben, und die Errichtung eines Prangers in einer mittelalterlichen Stadt dokumentiert einen tiefgreifenden Wandel in der Geschichte des Strafrechts. Bis weit ins Mittelalter hinein war bei Rechtsverletzungen der Täter nur auf Initiative des Verletzten oder seiner Familie zu einer Bußleistung verpflichtet worden. Erst im Hochmittelalter, etwa am Beginn des 13. Jahrhunderts, entstand das „peinliche Strafrecht“, in dem Straftäter auf Initiative der Obrigkeit der Strafe zugeführt und diese öffentlich vollstreckt wurde. Seit dieser Zeit, seit etwa 1200 also, ist die Prangerstrafe in den Quellen greifbar. Wie und warum es zu diesem Wandel vom Bußensystem hin zu einem öffentlichen Strafrecht kam, ist unter Rechtshistorikern immer noch streitig - und hier füglich nicht weiter zu verfolgen³. Die Strafen des „peinlichen Rechts“ waren bekanntlich grausam, blutig und wurden öffentlich vollzogen - ein „Theater des Schreckens“⁴. Im Kontext des „peinlichen Strafrechts“ war „Prangerstehen“ für sich gesehen oder das weniger harte und entehrende „Stehen im Handtband“, das etwa bei kleinen Diebstählen aus Weinberg oder Garten verhängt wurde⁵, noch eine verhältnismäßig geringe, jedenfalls unblutige Strafe, führte aber doch zu einer lebenslangen Stigmatisierung des Täters und seiner Familie, wenn er nicht ohnehin aus der Stadt verwiesen wurde. Die Strafe „vernichtete“ nicht das physische, aber das „soziale Leben“ des Täters⁶.

* Der Autor ist Professor an der Rheinischen Friedrich-Wilhelms-Universität Bonn, Institut für Deutsche und Rheinische Rechtsgeschichte.

¹ Trachyt ist der Stein aus dem Siebengebirge. - Es ist der Stadt Bonn sehr zu danken, dass sie die Säule restaurieren und (2007) wieder aufstellen ließ, nachdem sie (2005) von einem Lastwagen zerstört worden war.

² *Edith Ennen*, Geschichte der Stadt Bonn, II. Teil Bonn 1962, S. 26; vgl. auch *Frederik Glasner*, Löwe und Pranger: Die Dingstätte auf dem Münsterplatz, in: M. Schmoedel u. N. Schloßmacher (Hg.), Stätten des Rechts in Bonn, 2. A. Siegburg 2006, S. 24 ff.; und allgemein *Ruth Schmidt-Wiegand* s. v. Pranger, in: Handwörterbuch zur deutschen Rechtsgeschichte, hg. von A. Erler u. E. Kaufmann, Bd. 3, Berlin 1984 Sp. 1877 ff.

³ Vgl. etwa *Dietmar Willoweit*, Programm eines Forschungsprojekts, in: ders. (Hg.), Die Entstehung des öffentlichen Strafrechts: Bestandsaufnahme eines europäischen Forschungsproblems, Köln et. al., 1999 S. 1 ff.

⁴ *Richard van Dülmen*, Theater des Schreckens: Gerichtspraxis und Strafrituale in der frühen Neuzeit, München 1985, S. 62 ff.

⁵ Zum Unterschied zwischen Pranger und Halseisen: *Ruth Schmidt-Wiegand* a.a.O. Sp. 1881 f.; zur Bonner Praxis Ennen a.a.O. S. 26

⁶ *Van Dülmen* a.a.O. S. 80

Die Prangerstrafe hielt sich lange, viel länger als z.B. die Folter, und wurde in abgewandelter Form noch im 19. Jahrhundert und auch im Rheinland mit seiner im Ganzen fortschrittlichen Rechtsordnung verhängt. Im französischen Code pénal (1810), der im Rheinland nach dem Ende der Franzosenzeit als Rheinisches Strafgesetzbuch fort galt, war als Nebenstrafe für Straftäter, die zu Zuchthaus oder Zwangsarbeit verurteilt waren, vorgesehen, dass der Delinquent vor Antritt der Haftstrafe eine Stunde lang auf einem öffentlichen Platz zur Schau gestellt wurde, unter einer Tafel, die Namen, Beruf, Wohnort, Delikt und Strafe des Verurteilten angab⁷. Ob der Bonner Pranger dazu noch benutzt wurde, ist nicht klar. Das preußische Strafgesetzbuch von 1851, das das Rheinische Strafgesetzbuch ablöste, kannte die Prangerstrafe jedenfalls nicht mehr, und diese und andere entehrende Strafen wurden im Laufe des 19. Jahrhunderts überall abgeschafft⁸. Die Steinsäule vor dem Bonner Münster erinnert, wie wir sehen, an eine eher dunkle Zeit der Strafrechtsgeschichte - die man ganz überwunden glaubt und die es doch nicht ist: In sog. „shame sanctions“ scheint die Prangerstrafe in anderer Form zurückzukehren⁹.

⁷ Art. 22 RHStGB; vgl. *Stefan Kleinbreuer*, Das Rheinische Strafgesetzbuch: Das materielle Strafrecht der Rheinprovinz und sein Einfluss auf die Strafgesetzgebung in Preußen und im Norddeutschen Bund, jur. Diss. Bonn, 1999 S. 32.

⁸ Das hatte auch die Paulskirchenverfassung von 1849 angeordnet.

⁹ In einigen Staaten, vor allem wohl in den USA, werden zunehmend sog. shame sanctions verhängt, also z.B. Namen und Wohnort verurteilter Sexualstraftäter öffentlich bekannt gemacht oder, so in Louisiana, eine Liste mit den Namen der größten Steuerschuldner des Staates veröffentlicht (Neue Zürcher Zeitung, NZZ-Online, 16.9.2004).